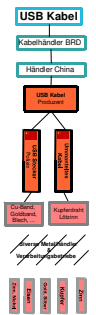


# DAS PROJEKT

Ziel des Projektes ist es, konventionellen Elektronikgeräten eine faire Alternative entgegen zu setzen und so menschenwürdige Arbeitsplätze in dieser Industrie zu ermöglichen. Im ersten Schritt haben wir eine faire Computermouse auf den Markt gebracht.

# faire Mäuse

Die Herausforderungen fangen gleich bei den Rohstoffen an: Außer für Gold gibt es bisher keine Zertifizierung für faire Metalle.



Um dennoch die Verletzung von Menschenrechten bei der Gewinnung der benötigten Erze zu vermeiden könnten wir z.B. **Recyclingmaterial** aus Belgien verwenden: umweltfreundlich und fair.

**Nur: wie bekommen wir diese fairen Metalle in unsere Maus. Wir kaufen ja keinen Klumpen Zinn und stecken den ins Mausgehäuse. Die Metalle werden schon lange vorher, bei der Herstellung der Einzelkomponenten für die Bauteile benötigt.**

Bisher erweist sich die Beschaffung von Bauteilen aus recycelten Metallen als schwierig. Bis wir also fair recycelte Metalle für die Maus verwenden können, müssen noch viele Gespräche geführt, Konzepte entwickelt und Kooperationen eingegangen werden.



**Bisher fair:** Lötpaste, Gehäusematerial, Kupfer für Leiterplatte. Konfliktfrei: Löldrath, Zinn für Folienkondensatoren. In Arbeit: Faire Kupferkabel

Für die eigentliche Produktion der Maus konnten wir bereits in der ersten Version sehr gute Arbeitsbedingungen sicher stellen:



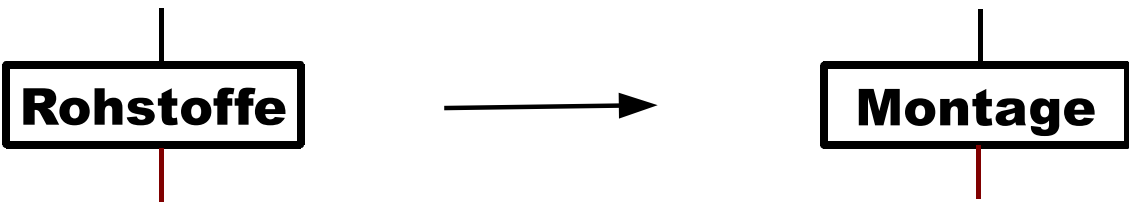
**Gelötet, montiert, verpackt und versendet** wird unsere Maus bei Retex, einer Regensburger Integrationswerkstatt. Hier arbeiten psychisch kranke Menschen unter Bedingungen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten angepasst sind. Retex zeichnet sich durch strenge soziale und ökologische Standards aus.



Beim Einkauf der Bauteile wird es komplizierter: Wir achten darauf, dass diese möglichst aus Betrieben mit sehr guten Arbeitsbedingungen kommen. Vorerst gehen wir so vor, dass wir **Betriebe in Regionen wählen, wo Arbeitsrechtsverletzungen kein Thema sind.**



Das ist nicht für alle Bauteile möglich. Deswegen kooperieren wir mit asiatischen Unternehmen und versuchen diese dazu zu bewegen, ihren ArbeiterInnen mehr Rechte einzuräumen und Schritt für Schritt die Arbeitsbedingungen zu verbessern.



So sieht es bisher in der Computerindustrie aus: Der Rohstoffabbau stellt einen tiefen Einschnitt in die Natur dar. Dies kann in armen Regionen, in denen viele Menschen von ihrem Land leben, fatale humanitäre Auswirkungen haben: Menschen werden ohne ausreichende Entschädigung vertrieben, die Minen senken den Grundwasserspiegel und verschmutzen durch Einleitung ihrer Abwässer die Böden der Umgebung. Bauern, die auf diese natürlichen Ressourcen angewiesen sind, bleibt häufig nur der „freiwillige“ Umzug in die Slums der größeren Städte.



Besonders in den ärmsten Regionen, z.B. in Afrika und Südamerika, werden Metallerze unter großen Gefahren von Hand abgebaut. Menschen, die vom Hunger bedroht sind, lassen sich besonders leicht unter Druck setzen. Dementsprechend ausbeuterisch sind in diesen Minen die Arbeitsbedingungen: Mangelhafte Sicherung, was nicht selten zu tödlichen Unfällen führt, unzureichende Bezahlung, übermäßige Belastung und schlimmste Formen von Kinderarbeit.



So sieht es bisher in der Computerindustrie aus: Arbeitsbedingungen in Fabriken in Ländern wie Mexiko, China, Vietnam sind vergleichbar mit denen in der Textilindustrie: 80 Wochenstunden ohne soziale Absicherung, gesundheitsschädliche Arbeit bei unzureichenden Löhnen. Unsere Konsumgeräte werden, quasi nur noch in diesen „Sweatshops“ hergestellt.

Auch wenn am Ende „made in Germany“ draufsteht, hat allein ein Kabel schon x Fabriken in diversen Billiglohnländern durchlaufen. Das gleiche gilt für alle Einzelbauteile und Bausätze.



# bisherige Mäuse

Seit ein paar Jahren sprechen sich diese Herstellungsbedingungen mehr und mehr rum. Doch das hat leider noch keine Besserung gebracht.

## Und wer soll das kaufen?



Städte und Gemeinden gegen ausbeuterische Kinderarbeit

Immer mehr öffentliche Verwaltungen beschließen, ihre Büros, Schulen, Universitäten, etc. nachhaltiger auszustatten und insbesondere Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit von ihrer Einkaufsliste zu streichen. Bisher gibt es keine passenden Alternativen zu konventionellen Büromäusen. In Zukunft sollen diese fortschrittlichen Verwaltungsstellen auf die (vorerst teil-) Fairen Mäuse unseres Projektes zurückgreifen können

Auch im privaten Bereich ändert sich das Bewusstsein: In den letzten fünf Jahren hat sich die Nachfrage nach fair gehandelten Produkten in Deutschland verdreifacht. Nicht nur die ehemaligen „Ökos“ fragen heute nach den sozialen und ökologischen Kosten in der Produktion ihrer ihrer Konsumgüter.



Auch die rasant wachsende Gruppe der sogenannten LOHAS legt ihrem Einkaufsverhalten ethische Kriterien zugrunde.

... und DU natürlich